Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 22 (1972)

Heft: 1

Buchbesprechung: Spartakus. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht [Gieselher Schmidt]

Autor: Stettler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entraîné l'auteur à moderniser quelque peu son personnage, mais il illustre un courant de la pensée ouvrière qu'on ne peut pas négliger.

Lausanne *André Lasserre*

GISELHER SCHMIDT, *Spartakus. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.* Frankfurt am Main, Athenaion, 1971. 176 S.

Der Verfasser nimmt den 100. Geburtstag von Rosa Luxemburg, mit Clara Zetkin und Ruth Fischer eine der führenden Frauengestalten in der kommunistischen Bewegung Deutschlands, und Karl Liebknecht, ihrem Mitkämpfer im Spartakusbund, zum Anlass, eine Analyse ihrer politischen Gedankenwelt vorzulegen. Das Buch erhebt keinen Anspruch darauf, eine der zahlreichen, vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren in Ost- und Westdeutschland erschienenen Biographien zu ersetzen, wohl aber liegt dem jungen Politologen, der 1964 am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin promovierte, daran, im Gegensatz zur reaktionären Verzerrung oder modischen Heroisierung in den bisherigen Darstellungen eine kritisch-abwägende Mitte anzustreben. Dieses objektive Bemühen kommt bereits dadurch zum Ausdruck, dass neben Biographien und Quelleneditionen aus der BRD auch ausgiebig ostdeutsche Materialien herangezogen werden.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile und einen Anhang mit Dokumenten. Im ersten skizziert der Autor kurz den Weg der polnischen Jüdin Rosa Luxemburg in die sozialdemokratische Politik – erst im zaristischen Polen, dann im Wilhelminischen Deutschen Reich –, anschliessend ihre ideologischen Auseinandersetzungen mit den damals führenden Köpfen der unter sich zerstrittenen deutschen Sozialdemokratie (Bebel, Bernstein, Kautsky) und ihr Verhältnis zu den bolschewistischen Machthabern Lenin und Trotzki nach der von ihr stets bewunderten Oktoberrevolution von 1917. Die Darstellung der Ideenwelt Rosa Luxemburgs nimmt hier gegenüber dem rein Biographischen – und später gegenüber der Analyse von Leben und Werk Karl Liebknechts – einen relativ breiten Raum ein. Den grösseren Umfang dieses ersten Teils rechtfertigt Schmidt damit, dass Rosa Luxemburg mehr zur sozialistischen Theorie beigetragen habe, vor allem durch ihre Erweiterung der marxistischen Lehre von der Kapitalakkumulation.

Herkunft und Werdegang des schon vom Vater her geprägten, rhetorisch ausserordentlich begabten sozialdemokratischen Parlamentariers und Anwalts Karl Liebknecht werden vom Verfasser im zweiten Teil in groben Zügen nachgezeichnet. Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wird an dieser Stelle ergänzt und weitergeführt. Nicht immer ganz übersichtlich weist Schmidt auf die parteiinternen Auseinandersetzungen hin, namentlich auf die Zersplitterung in einen reformistisch-revisionistischen, marxistischen («Zentrum») und linksradikalen Flügel, die sich ab 1914 entsprechend ihrer unterschiedlichen Haltung gegenüber der parlamentarischen Demokratie, den Rüstungskrediten und dem sozialistischen Rätemodell unter den neuen

Namen Mehrheitssozialisten, Unabhängige Sozialdemokraten (USDP) und Spartakisten schärfer denn je bekämpfen sollten. Mit der Gründung der Gruppe Internationale, die 1918 in Spartakusbund umbenannt wurde – die spätere Kerntruppe der Kommunistischen Partei Deutschlands –, begann die direkte Zusammenarbeit zwischen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Deutsche Niederlage und Novemberrevolution 1918, Januaraufstand der Spartakisten und Triumph der Mehrheitssozialisten, der zur Weimarer Republik führte – das waren die gemeinsam erlebten Stadien deutschen Schicksals, das für beide am 15. Januar 1919, dem Tag ihrer Ermordung, ein vorzeitiges Ende fand.

Die anschliessende vergleichende Schlussbetrachtung – das eigentlich Neue, auf das der Leser gespannt war – fällt leider gegenüber den beiden nacheinander dargebotenen Skizzen etwas knapp aus. Der Autor nimmt darin nochmals Bezug auf einige Hauptgedanken, die das Werk der beiden deutschen Revolutionäre durchziehen, ohne aber deutlich genug auf die Gegensätze und Meinungsverschiedenheiten hinzuweisen. Gemeinsam war beiden das Bekenntnis zum Rätesystem und der Kampf gegen die parlamentarische Demokratie. Das vierstufige Regierungsmodell der unteilbaren sozialistischen Republik, aufgebaut auf den regionalen Arbeiter- und Soldatenräten, war als solches keine neue Schöpfung, sondern – wie Schmidt auf überzeugende Weise darlegt – weitgehend von Marx' Schilderung der Pariser Kommune (1871) inspiriert. Der Weg dazu führte über die Revolution, nicht die Reform. In diesem Sinne – auch in der Ablehnung einer selbständigen Gewerkschaftsbewegung – standen Karl Liebknecht und in etwas vermindertem Masse, vor allem was den Terror betraf, Rosa Luxemburg Lenin recht nahe. Dieser rückte dann aber in dem Augenblick von Rosa Luxemburg ab, da sie seinem Konzept vom avantgardistischen und elitären Charakter der Partei ihr eigenes von der Spontaneität der Massen und dem Massenstreik als dem einzigen sozialistischen Kampfmittel (was von orthodoxen Kommunisten seither als «Luxemburgismus» verworfen wurde) entgegenhielt. Kleinere Differenzen ergaben sich zudem in der Agrarfrage und in der Nationalitätenpolitik, wo Rosa Luxemburg sich anschickte, Lenin links zu überholen, ferner in der Haltung gegenüber Trotzkis Idee der permanenten Revolution.

Wenn der Verfasser Rosa Luxemburg als Internationalistin und Humanistin bezeichnet, so gilt dies u. E. ebensosehr für Karl Liebknecht. Beiden war der Kampf gegen den Krieg ein Anliegen erster Ordnung. Der patriotische Kompromiss der Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg war ihnen ein Greuel; von daher erklären sich auch die zahlreichen polemischen Ausfälle gegen die «Drachensaat» der «Kollaborateure» Ebert, Scheidemann und Noske und die eindringlichen Mahnrufe für eine sozialistische Internationale und eine Arbeiterjugendbewegung im Zeichen des Antimilitarismus. In all diesen Auseinandersetzungen unterschied sich Rosa Luxemburg von ihrem Mitstreiter im allgemeinen durch ein differenzierteres Urteilsvermögen und ein verhalteneres Temperament.

Die im ersten Teil von der kommunistischen Nachwelt (Lenin, Stalin, Thälmann, Pieck, Lukács, Reformkommunisten aus Jugoslawien und der DDR) geäusserte Kritik an Rosa Luxemburg ergänzt der Autor schliesslich durch seine eigene. Mit Recht weist er auf die Schwächen des spartakistischen Rätesystems hin, das, wie das bolschewistische Beispiel lehrt, leicht zur Beute einer disziplinierten Minderheit hätte werden können. Mag sein, dass die Spartakisten mit ihrer Verachtung für die parlamentarische Demokratie das Schicksal der Weimarer Republik vorausgeahnt haben. Mit den Totengräbern dieses Deutschlands verbindet sie aber die Negation des Gleichheitsprinzips, ohne das keine Demokratie funktionieren kann.

Dem Verfasser ist es über weite Strecken gelungen, die beiden Gestalten im eingangs erwähnten Sinne zu entmythologisieren. Dass er gelegentlich selber dem pathetischen Stil einiger im Anhang beigegebener Flugschriften Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts erliegt, wird man ihm in Anbetracht der sonst flüssigen Schreibweise kaum anlasten. Als störend empfindet man hingegen einzelne Unklarheiten wie beispielsweise die plötzliche Umbenennung der Sozialistischen Arbeiterpartei in Sozialdemokratische Partei (S. 102), was den Leser eher verwirrt als informiert, oder die Stelle auf Seite 105, wo man nicht ganz begreift, was an dem von Noske versuchten Brückenschlag zwischen Sozialdemokratie und Heer «im Ansatz plausibel» sein soll.

Das Buch schliesst mit einer Auswahlbibliographie, die man durch Manfred Winklers Analyse «Rosa Luxemburg und der Luxemburgismus. Zum Verhältnis von Politik und Geschichte in der DDR», Erlangen-Nürnberg, 1966, ergänzen könnte, einem Anmerkungsteil und einem Personenregister.

Wabern b. Bern *Peter Stettler*

Der Friedensappell Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917 und die Mittelmächte. Diplomatische Aktenstücke des deutschen Auswärtigen Amtes, des bayerischen Staatsministeriums des Äussern, des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äussern und des britischen Auswärtigen Amtes aus den Jahren 1915–1922. Bearbeitet und herausgegeben von WOLFGANG STEGLICH. Wiesbaden, Franz Steiner-Verlag, 1970. In-8°, XI + 675 p.

La collection de documents que publie W. Steglich illustre l'offre de paix de l'été 1917 du pape Benoît XV, ou plutôt la réception que lui ont réservée les puissances centrales[1].

L'ouvrage reproduit, presque toujours intégralement, plus de cinq cents documents dans leur texte original, le plus souvent allemand. Environ 10% des textes sont rédigés dans une autre langue, le français, l'anglais ou l'italien. C'est dire que l'on a moins affaire à des textes représentant des échanges

[1] Le premier volume de l'ouvrage de STEGLICH, intitulé *Die Friedenspolitik der Mittelmächte 1917/18* (Wiesbaden, 1964), a déjà été recensé dans cette revue, t. 18 (1968), p. 360.